

Laibacher Zeitung



Bränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Gestaltung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Den 7. Februar 1908 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das CXXVIII. Stück der böhmischen, kroatischen, rumänischen und slowenischen, das CXXXI. Stück der böhmischen und italienischen, das CXXXII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 sowie das I. Stück der böhmischen und polnischen, das II. Stück der böhmischen, das III. Stück der böhmischen, polnischen und slowenischen, das IV., V. und VI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 7. Februar 1908 (Nr. 31) wurde die Weiterverbreitung folgender Preherzeugnisse verboten:

Nr. 5 «Corriere del Leno» vom 1. Februar 1908.
Nr. 5 «Lubina» vom 1. Februar 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Das Arbeitsministerium.

Die Blätter veröffentlichten Äußerungen über das neu zu bildende Arbeitsministerium.

In der „Neuen Freien Presse“ rügt Herrnhausmitglied Julius v. Gomperz insbesondere, daß die so wichtigen und bedeutungsvollen Angelegenheiten des gewerblichen Bildungswesens vom Unterrichtsministerium losgelöst und dem Arbeitsministerium zugewiesen werden sollen. Das wäre ein nicht zu rechtfertigendes, gefährliches Experiment. — Reichsratsabgeordneter Oberbaurat Günther meint in demselben Blatte, die Hoffnungen, welche die Industrie und die Technikerchaft auf dieses Ministerium gesetzt haben, seien arg enttäuscht worden.

Sektionschef Dr. Wilhelm Erner äußert sich im „Neuen Wiener Tagblatt“ im großen und ganzen befriedigt. Die Organisation des neuen Ministeriums entspreche einem von ihm aufgestellten Programm, wenn auch mit einigen Schönheitsfehlern und Gebrechen. Er halte die Bildung eines

eigentlichen sozialpolitischen Ministeriums, welches die sozialpolitischen Requisiten aus allen Ministerien herausreissen würde, für ein Unding.

Das „Deutsche Tagblatt“ ist der Ansicht, daß mit der beabsichtigten Schöpfung ein schweres Unrecht gegen die Industrie begangen werde, da die einheitliche Behandlung der industriellen und gewerblichen Interessen zerrissen und dadurch die Zusammenfassung der produzierenden Stände zur Wahrung ihrer Interessen gegenüber der organisierten Sozialdemokratie erschwert werde.

Die „Reichspost“ dagegen glaubt, daß die neue Zentralstelle im ganzen den Charakter eines Ministeriums zur Förderung technischer Arbeitsträgt, das mit vollem Recht als ein in sich abgeschlossenes organisches Ganze bezeichnet werden kann.

Das „Vaterland“ veröffentlicht Mitteilungen des Ministers Dr. Geßmann über die Organisation des neuen Ministeriums. Die Sozialpolitik sei in dem neuen Ministerium vornehmlich vertreten durch die Wohnungsfürsorge und durch die Fragen der Mittelstandspolitik, welche bisher einer entsprechenden Fürsorge entbehrt. Die ganz konkreten Arbeiterfragen hat man nicht einbezogen. Es ist dies gewiß dem Einfluß der sozialdemokratischen Partei zuzuschreiben, die eben mit ihren 87 Abgeordneten ein nicht zu unterschätzender Faktor geworden ist.

Portugal.

Aus London wird berichtet: Meldungen, welche verschiedenen diplomatischen Stellen zugingen, sowie Mitteilungen, welche man in anderen mit Portugal in Verbindung stehenden Kreisen erhielt, kennzeichnen die Lage in Lissabon in übereinstimmender Weise als beruhigt. Die Aufregung, die sich aller Klassen der Bevölkerung unmittelbar nach dem furchtbaren Verbrechen bemächtigt und

Leid zum Segen wird, dem aus brausenden Stürmen heiliger Frieden erblüht!

Vor 38 Jahren war es, als der junge Offizier, mit dem sie sich als achtzehnjähriges Mädchen verlobt hatte, den Tod auf dem Schlachtfelde fand. Nicht, daß sie ihn verlor, war das Furchtbare, sondern daß er im Unfrieden von ihr gegangen war, daß er ihretwegen den Tod gesucht hatte. Sie war es ja gewesen mit ihrem Trotz und Eigenninn, die den Geliebten von sich gestoßen. Unmittelbar darauf war der Krieg ausgebrochen, und ohne Abschied war der junge Offizier ins Feld gezogen. Sein verlebster Stolz hatte ihn daran gehindert, was das Herz so gern getan hätte. Schon nach wenigen Tagen erhielt sie die Nachricht von seinem Tode. Als einer der Ersten war er gefallen. Er hatte den Tod im Schlachtgewühl gesucht. Auf seiner Brust fand man das Bild der Geliebten und darüber die Worte: „Lebe wohl, du Heiliggeliebte!“

Was sind Worte, die wahnsinnige Reue zu schildern, die das Herz der jungen Braut zerriß! Die schwarzen Flügel der Melancholie senkten sich auf ihre junge Seele nieder. Kein Stern leuchtete ihr — Nacht war es um sie, finstere, trostlose Nacht . . .

Dann aber ging eine Umwandlung in ihr vor. Ihr Leben war zertrümmert; aber aus den Trümmern sollte es von neuem aufgebaut werden. Sie wollte ein neues Leben beginnen, um die große Schuld an dem Toten abzutragen. In dem tiefsten Leid war ihr hell und strahlend ein Stern aufgegangen: es war die Liebe, die fortan ihres Lebens Trost und Inhalt werden sollte. Nie würde sie einem Manne die Hand zum Lebensbunde reichen. Die Liebe zu dem Toten sollte das Heiligtum

die Besorgnis, daß es zu weiteren Gewalttaten und Zusammenstößen kommen könnte, hervorgerufen hatte, ist fast vollständig verschwunden und es wächst das Vertrauen auf eine ruhige Weiterentwicklung der Dinge. Eine ausschlaggebende Wirkung übt in dieser Beziehung das Verhalten des neuen Königs, Dom Manuel, aus, dessen erste Kundgebungen und Regierungshandlungen allgemein beifällige Anerkennung gefunden haben. Der günstige Eindruck, den sein an das Volk gerichtetes Manifest hervorrief, wurde durch verschiedene Äußerungen bestätigt, die er über seine Grundsätze zum Ministerpräsidenten und anderen Persönlichkeiten gemacht hat. Vollends die Entscheidungen, die Dom Manuel bezüglich der Feststellung der königlichen Ziviliste, sowie hinsichtlich der in der letzten Zeit von der früheren Regierung verfügten Ausnahmsmaßregeln getroffen hat, wurden mit den freundlichsten Urteilen begrüßt. Man glaubt an amtlichen Stellen auf Grund der erwähnten Berichte die Zuversicht hegen zu dürfen, daß die Rückkehr normaler Zustände in Portugal keine Hemmung durch störende Ereignisse erfahren werde.

Nach einer Meldung aus Paris wird in dort eingetroffenen Nachrichten gleichfalls die Hoffnung ausgedrückt, daß in der portugiesischen Serie kein Rückfall in beunruhigende Zustände erfolgen werde. Die Nachrichten heben hervor, daß König Manuel in der gegenwärtigen außerordentlichen Lage eine in Anbetracht seiner Jugend und des Umstandes, daß er an die Übernahme der Krone im gegenwärtigen Zeitpunkte gar nicht denken konnte, überraschende Sicherheit und moralische Energie besaße.

Der Papst wird, wie man aus Rom meldet, keine besondere Gesandtschaft mit seiner Vertretung beim Leichenbegängnisse des Königs Dom Carlos und des Kronprinzen Dom Luis Philippe betrauen, da die Entsendung außerordentlicher Missionen bei derartigen Anlässen nicht zu den Bräuchen des

werden, in dem sich das Opferfeuer der Menschenliebe entzündete. Anderen helfen, andere beglücken, das sollte fortan ihre Lebensaufgabe werden.

Und so wurde sie die gute, milde alte Tante, die stets bereit war zu helfen, zu vereinen, was getrennt war, zu der sich alle flüchteten, deren Herz bekümmert und traurig war. Vieviel Segen hatte sie gestiftet, die alte Tante, wieviel Tränen getrocknet, wieviel Freude gespendet. Das hat sie so reich und glücklich gemacht.

Horch! Auf der Treppe leichte Schritte . . . ein kurzes Klopfen an der Tür . . . Über Tante Ulrikens gütiges Antlitz huscht ein feines Lächeln. Wer mag's sein? Wer mag der alten Tante sein Herz ausschütten wollen?

„Herein!“ ruft sie mit ihrer lieben Stimme, und es ist so viel Aufmunterung, so viel Trostbereitschaft in diesem einen Wort: „Herein!“

Die Tür fliegt auf, und schon im nächsten Augenblick liegt ein junges blondgelocktes Mädchen am Halse der alten Tante. Erika, die Enkelin ihrer Schwester, preßt das Köpfchen an die weiche Wange der Matrone; die feinen, schlanken Glieder durchzittert ein krampfhaftes Schluchzen, und Tante Ulrike fühlt, wie heiße Tränen über das glühende Gesicht ihres Lieblings rinnen.

Kein Wort kommt aus ihrem Munde; nur ihre alten Hände streicheln leise über Haar und Wange des jungen Mädchens. Was mag sie haben, die Kleine? Sie hätte sie am wenigsten hier erwartet — sie, die lustige, übermüdige Erika, die erst seit einigen Wochen verlobt ist — verlobt mit dem schneidigsten Offizier der ganzen Garnison. Sie kann doch unmöglich — oder sollte da jetzt schon etwas nicht in Ordnung sein? (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Die alte Tante.

Stilze von Emil Romanus.

(Nachdruck verboten.)

Sie sitzt in ihrem traulichen Stübchen am Fenster vor dem Mahagonitischchen, der in seinem Schubkasten so manche liebe Erinnerung birgt — aus alter, ferner Zeit. Die gütigen, blauen Augen des weißhaarigen Fräuleins, dessen Züge Herzenseichtum und Menschenliebe wundersam verschönzt haben, liebkoset eine schon vergilzte Photographie, auf der ein junger Offizier von sympathischem Aussehen dargestellt ist.

Still ist's in Tante Ulrikes Zimmer — ganz still. Nur die alte Uhr tickt leise und gedämpft, als fürchte sie, den Frieden hier oben zu stören . . . Tick-tack, tick-tack.

Draußen summt der Abendwind eine melancholische Weise. Von der mächtigen Buche, in deren Zweigen im Sommer die bunten Vogelchen so schön sangen, fallen weiße Flöckchen zur schneedeckten Erde. Langsam bricht die frühe Dämmerung herein.

Tante Ulrike hat das kleine Bild wieder verschlossen und lehnt sich in ihren Sessel zurück. Sie wehrt den lieben wehmütigen Erinnerungen nicht, die sich mit Macht wieder hervordrängen.

In jedes Menschen Leben greift wohl einmal das Schicksal mit seiner ehrernen Hand ein und wählt es in seinen tiefsten Tiefen auf wie der Sturm das Meer. Wohl dem, dem dann das größte

Vatikans gehört. Die erwähnte Aufgabe wird dem päpstlichen Nuntius in Lissabon, Msgr. Tonti, zufallen.

Die portugiesische Gesandtschaft in Wien hat aus Lissabon Telegramme erhalten, welche konstatieren, daß das Befinden des Königs Manuel, der bekanntlich bei dem Attentate leichte Verlebungen erlitten hat, andauernd befriedigend ist. Desgleichen ist der Gesundheitszustand der Königin Amelie trotz der außerordentlichen seelischen Erstörungen, denen sie ausgesetzt war, ein günstiger.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Februar.

Aus Wien meldet man: Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hat das gemeinsame Finanzministerium schon vor einiger Zeit der österreichisch-ungarischen Regierung einen Vorschlag zur Begutachtung übergeben, demzufolge ein Landtag für Bosnien und die Herzegowina errichtet werden soll. In diesem Plane wird die Bildung einer Körperschaft vorgeschlagen, die zum Teile aus Virilisten, zum Teile aus gewählten Vertretern der Bevölkerung bestehen soll. Die Wahlmandate sollen nach einem Schluß zwischen den drei konfessionellen Nationalitäten: den Serben, Kroaten und Mohammedanern, zur Aufteilung gelangen. Bei der Wahlart soll außerdem auch auf die Sicherung der Mitwirkung der Landbevölkerung Rücksicht genommen werden. Die Verwirklichung des Landtagsprojektes ist jedoch nicht für die nächste Zeit zu erwarten.

In diesen Tagen hat der italienische Ministerrat eine allgemeine Verordnung über den Volksschulunterricht genehmigt, die die vielerörterte Angelegenheit des Religions-Unterrichts endgültig ordnet. Dem Vorschlage des Unterrichtsministers Rava folgend und in Übereinstimmung mit der Auffassung von dessen Vorgänger Orlando im Jahre 1904 hat, nach der „R. B.“, der Ministerrat, ohne auf das jüngste Gutachten des Staatsrates Rücksicht zu nehmen, folgendes angeordnet: „Die Gemeinden haben für den Religions-Unterricht derjenigen Schüler zu sorgen, deren Eltern ihn fordern, und zwar an den vom Provinzialschulrat zu bestimmenden Tagen und Stunden entweder durch die Klassenlehrer, die dafür geeignet erscheinen und dazu bereit sind, oder durch andere Personen, deren Fähigung vom Provinzialschulrat anerkannt wird. Wenn jedoch die Mehrheit der Schulräte der Gemeinde nicht glaubt, den Religions-Unterricht anordnen zu sollen, so kann er auch auf Veranlassung der Familienväter, die ihn fordern, durch eine Person erteilt werden, die das Elementar-Lehrzeugnis besitzt und vom Provinzialschulrat gutgeheissen wird. In diesem Falle werden für den Religions-Unterricht die Schularäume an den Tagen und Stunden zur Verfügung gestellt, die der Provinzialschulrat bestimmt.“

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. A. Leys.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Abends nach Tisch wurde das Verlangen nach den versprochenen spiritistischen Wundern laut, und da Hussein einwilligte, sich mit etwa vorhandenen künstlichen Kräften in Verbindung zu setzen, wie er sich ausdrückte, so begaben wir uns wieder in das Gobelins-Zimmer.

Ein großer Tisch war schon in die Mitte des Zimmers gestellt worden und um diesen herum Stühle für den größten Teil der Anwesenden. Ich, als anerkannter Skeptiker, durfte nach allgemeinem Urteil nicht am Tische Platz nehmen, aber ich mußte im Zimmer bleiben, um Zeuge des Sieges der unsichtbaren Kräfte zu sein!

Nur eine Kerze, und zwar hinter einem Wandvorhang, blieb brennen. Allmählich verstarb auch das Flüstern und Seichern rings um den Tisch, bis in der tiefsten Stille das Flattern wie von losem Zeug hoch über unseren Köpfen deutlich vernehmbar war.

Plötzlich ertönte ein scharfes Klopfen gerade in der Mitte des Tisches. Ich weiß nicht, wie es hervorgebracht wurde, aber dem Lärm nach zu urteilen, ertönte es an einem Flecke, den keiner der am Tische Sitzenden mit den Händen erreichen konnte. Wie das Kunststückchen auch gemacht wurde, jedenfalls war es sehr geschickt.

Hussein sagte einige Worte in seiner Mutter-sprache, und seine klare, metallische Stimme dröhnte

in bezug auf die angeblich bevorstehende Reise des Kaisers Nikolauß von Russland nach Czannos wird aus Paris gemeldet, daß man dort hierüber verläßlicher Nachrichten bisher entbehrt.

Aus Paris wird gemeldet: Der Wechsel auf dem französischen Botschafterposten in Petersburg wurde in eingeweihten Kreisen seit einiger Zeit als feststehend betrachtet. Die Annahme, daß ein jüngst vom Fürsten Mescherski veröffentlichter Artikel, der den bisherigen Botschafter, Herrn Bompard, heftig angriß, von Einfluß auf diese Angelegenheit gewesen sei, ist somit unrichtig. Ebenso wenig entspricht die Behauptung den Tatsachen, daß der russische Minister des Äußern, Herr von Zoloff, zu wiederholtenmalen die Abberufung des Herrn Bompard verlangte, und zwar mit der Begründung, daß derselbe das Petersburger Kabinett hinsichtlich der Stellung der französischen Regierung zur Frage der Aufnahme einer russischen Anleihe irreggeführt habe. Der Ursprung der Änderung in der diplomatischen Vertretung Frankreichs beim russischen Hof ist vielmehr in der Erkenntnis der französischen Regierung zu suchen, daß die Stellung des Herrn Bompard in Petersburg sich infolge verschiedener Zwischenfälle schwierig gestaltet hatte, woraus sich unliebsame Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen den beiden Mächten hätten ergeben können. Die Berufung des Vizeadmirals Touchard auf den mehr erwähnten Botschafterposten findet in den Pariser sowie in den Petersburger politischen Kreisen eine beifällige Aufnahme.

Tagesneuigkeiten.

(Ein moderner Kasseneinbruch.) Ein Kasseneinbruch in die Wechseltube J. Czuczka in Troppau wurde auf moderne Weise ausgeführt. Die Täter wendeten nicht Einbruchswerzeuge an, sondern schmolzen rings um das Schlüsselloch der mit Panzerplatten versehenen Kasse mit Hilfe von Therman eine Anzahl Löcher, bis sich das ganze Schloß mühsam abnehmen ließ. Dann räubten sie einen Teil des Inhaltes der Kasse, nämlich schlesische Pfandbriefe, schlesische Kommunal-Obligationen und fünfprozentige russische Obligationen im Werte von 35.000 K. Mit der Beute ergriffen die Einbrecher die Flucht.

(Glück im Unglück) hatte, wie der „Voss. Blg.“ aus Bern geschrieben wird, eine Aelplerfamilie im Isental (Kanton Uri). Der Besitzer eines einsamen Hofs, Theodul Bissig, war an einem Abend in der vergangenen Woche eben mit der Fütterung seines Viehs beschäftigt, als er durch ein donnerartiges Getöse aufgeschreckt wurde. Er sprang aus dem Stalle gegen das Haus hin und bemerkte nun, daß sich droben am Berge eine gewaltige Felsmasse losgelöst hatte und in mächtigen Blöcken über den steinhart gefrorenen Boden talwärts donnerte. Ein solcher Felsblock, in der Größe eines Stubenofens, kam in furchterlichen Sägen gerade gegen das Haus zu, in dem des Aelplers Familie, die Frau mit zwei kleinen Kindern und einer Pflegerin, sich befand. Mit schrecklichem Gebrach durch-

wie ein Trompetenstoß durch das lautlose Gemach. Als Antwort erfolgte ein Klopfen wie das erste. Dann begann der Tisch sich zu bewegen. Langsam, sehr langsam erhob er sich von der Erde, und als er zweifellos in der Luft hing, bewegte er sich gegen das obere Ende des Zimmers zu. Die Sitzenden erhoben sich von ihren Plätzen und folgten ihm schweigend.

Diejenigen, welche derartige Phänomene bis dahin noch nicht erlebt hatten, stießen leise Ausrufe des Staunens und der Ehrfurcht aus. Plötzlich fiel der Tisch mit einem Krach zu Boden, genau so, als wäre eine ihn tragende Hand darunter weggezogen. Die Zuschauer, Herren und Damen, alle schrien auf, und dann hallte die klare, kalte Stimme des Parzen durch den Raum.

„emand hat dies verursacht“, sagte er. „Aber einerlei. Wir wollen etwas anderes versuchen. Meine Damen und Herren, bitte, setzen Sie sich nieder.“

Sie taten es und in weniger als zehn Minuten ertönten die Klopfstöße von neuem, begleitet von seltsamen, unbeschreiblichen Geräuschen in den verschiedensten Teilen des Zimmers.

Dies machte schon im höchsten Grade aufgeregt, und als Hussein plötzlich in lautem, herrischem Tone sprach, als erteilte er einem Unschönen Befehle, rannte ein Schauder durch die ganze Gesellschaft.

„Eine Botschaft soll einem von uns gesendet werden“, sagte der Parze dann in nüchternem, alltäglichem Ton, „und zwar auf dem Wege mittels versiegelter Umschläge. Will einer die Güte haben, mir ein Paket Umschläge zu geben?“

schnug der Felsblock gleich einer riesigen Kanonenkugel das ganze Gebäude der Länge nach, so daß es wie ein Kartenspiel zusammenstürzte und im Augenblide in einen Trümmerhaufen verwandelt war. In der letzten Sekunde hatte Frau Bissig, die eben in der Küche mit der Bereitung des Nachessens beschäftigt war, noch ins Freie flüchten können. Was aber war aus den beiden Kindern und der Pflegerin geworden, die im Augenblide des Unheils in der Wohnstube gespielt hatten? Angsterfüllt machten sich die Eltern ans Suchen und Nachgraben, und zu ihrer grenzenlosen Freude fanden sie die drei völlig unversehrt in der einzigen Ecke des Hauses, die noch halb aufrecht geblieben war. Alles andere samt dem Hausrat war gänzlich zerschmettert und zum Teil weit über die Wiese zerstreut, nur das Winkelchen, wo die Magd mit den beiden Kindern spielend hinter dem Tische gesessen, war wie durch ein Wunder verschont geblieben.

— (Das größte Café der Welt) soll Berlin erhalten. Die Herren Gottfried und Hugo Kerkau haben von der Darmstädter Bank ein Haus nahe der Friedrichstraße für 2½ Millionen Mark gekauft. Das große Gebäude wird abgebrochen. In dem Neubau sollen Kaffee-, Tee-, Konditorei-, Club-, Speise-, Lese- und Damenäale für 2000 Personen geschaffen werden. Die Billardabteilungen (Akademie-, Turnier- und offene Billardsäle) sollen 66 Billards enthalten.

— (Ein teures Geburtstagsgeschenk Richard Wagner's.) Eine reizende, noch kaum bekannte Richard Wagner-Anekdoten aus des Meisters letztem Lebensjahr, von seinem Aufenthalte in Venezia, wird jetzt in Erinnerung gebracht. Es war zum 45. Geburtstage der Frau Cosima, wozu der allzeit aufmerksame Gatte ihr eine besondere Freude zugebracht hatte. Richard Wagner ging zu dem Zweck nach dem Liceo Marcello und fragte an, ob man geneigt wäre, unter seiner Einstudierung und eigenen Leitung ein Jugendwerk von ihm, eine Sinfonie, die er in seinem neunzehnten Jahre geschrieben hatte, aufzuführen. Mit besonderem Vergnügen ging man auf den Vorschlag des Meisters ein, und Wagner selbst dirigierte alle Proben. Am 25. Dezember 1882, an Frau Cosimas Geburtstag, fand denn in der Tat vor Wagners Familie und einer Anzahl geladener Freunde unter des Meisters Leitung die Aufführung statt. Richard Wagner befand sich an jenem Tage in seiner Geberlaune: Um sich dem Orchester dankbar zu zeigen, ließ er den Musikern drei lange Büffets, bestehend mit allerfeinsten Delikatessen, herrichten, und wie wenig er knauferte, geht daraus hervor, daß das Abendbrot mehr als 800 Lire kostete. Wenige Tage darauf kommt vom Liceo Marcello — eine Rechnung über 2200 Lire für die Mitwirkung der Mitglieder! Richard Wagner weigerte sich keinen Augenblick, zu zahlen. Frau Cosima bat ihn aber lächelnd, solche kostbaren Geburtstagsgeschenke für die Folge zu unterlassen. Es war der letzte gemeinsame Festtag der beiden Gatten.

— (Eine merkwürdige Perle) findet sich in dem von dem Naturforscher W. Saville-Kent über Australien verfaßten Reisewerk abgebildet. Es ist eigentlich eine natürliche Zusammenstellung von neun Perlen in Form eines Kreuzes, das den Namen des bekannten Sternbildes des südlichen Kreuzes trägt und für das der ungeheure Preis von 200.000 Mark verlangt wird. Der Stamm

Die Briefumschläge wurden gebracht und gingen von Hand zu Hand, damit alle sich überzeugen könnten, daß sie nichts Geschriebenes enthielten. Sie wurden dann mit einem nassen Schwamm verschlossen und jedem der Anwesenden wurde einer gegeben. Einige behielten die Kuverte in der Hand. Andere steckten sie in die Taschen. Ich zog sachte meinen rechten Schuh aus, legte den Umschlag hinein und zog ihn wieder an.

In lautlosem Schweigen verharrte die kleine Menge, bis ein unterdrückter Schrei des Staunens und Schreckens die Stille unterbrach. Hoch oben über unseren Häuptern, im Halbdunkel der hohen Kuppel, schien eine Geisterhand zu schweben.

Ich sah sie ganz deutlich. So fest ich auch überzeugt war, daß sie durch optische Täuschung oder einen anderen geschickten Kniff hervorgebracht war — kurz, daß sie ein Taschenspielerkunststück waren — so will ich doch nicht leugnen, daß dieser seltsame geisterhafte Anblick eine gewisse Wirkung auf mich hatte. Langsam verschwand die Hand, und Hussein befahl, die Kerzen anzuzünden.

Als alle Kerzen auf dem Kandelaber brannten, drängten viele hinzu, um ihre Kuverte zu untersuchen, in der Hoffnung, daß ihnen eine überirdische Mitteilung geworden sei. Alle waren enttäuscht und einige begannen schon zu murren, als Husseins Stimme sich von neuem vernehmen ließ:

„Sind alle Umschläge geöffnet worden?“

Ich hatte meinen ganz vergessen. Ich bückte mich und holte ihn aus meinem Schuh hervor. Obenauf stand in großen, sperrigen Buchstaben mit violetter Tinte das Wort „Horaz“ — mein Vorname. Ich riß das Kuvert auf, und drinnen starr-

dieses Perlenkreuzes hat eine Länge von 40 Millimetern, der Querbalken von 22 Millimetern. Daß keine künstliche Zusammensetzung vorliegt, ist durch die schärfsten Untersuchungen erwiesen. Man hat sich den Kopf darüber zerbrochen, welcher Fremdkörper hier den Perlenüberzug veranlaßt hat, und der oben genannte Naturforscher nimmt an, daß es wahrscheinlich ein Stück knötigen Meertangs ist, da eine ähnliche geästete Tangart in den australischen Gewässern vorkommt. Perlen sollen für Röntgenstrahlen un durchsichtig sein, sonst wäre es ja das einfachste, daß kostbare natürliche Perlenkreuz mit den X-Strahlen durchleuchten zu lassen, um seine Grundlage aufzuführen.

— (Heiteres aus der „Jugend“.) In einer Schwurgerichtsverhandlung erzählte bei der Beweisaufnahme ein Zeuge jammernb von seinen läglichen Vermögensverhältnissen: „Ach, die Herren wissen das gar nicht, was es heißt, daß Lumpige Einkommen und hungern müssen.“ Der Vorsitzende rügte diesen Vorwurf seufzend: „Lieber Mann, das wissen wir als königlich sächsischer Richter sehr wohl!“

Der betrogene Dieb: Ich besuchte meinen Onkel in seinem Parfümerieladen. Da trat eine elegante Dame ein, kaufte einen Flakon zu 10 Mark und stahl — ich sah es deutlich — noch fünf andere Fläschchen. „Onkel“, begann ich erregt, als sie gegangen war. Er winkte ab. „Läßt man“, sagte er, „250 Prozent finn och en ganz en scheener Reinzewinn.“

Ausnützung. „Warum fahren Sie denn bis Uebersee, Sie wohnen doch in Bernau?“ — „Ja, aber mein Billett reicht bis Uebersee. Da geh' ich vös Stüdel zurück zu Fuß.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Protokoll über die Sitzung des t. t. Landesschulrates für Krain) am 30. Jänner 1908. Die provisorischen Lehrer, bezw. Lehrerinnen: Anton Bode in Zagradec, Franz Stular in Petersdorf, Ludwig Koželj und Josefine Brce in Seisenberg, Juliana Kocjančič in Bründl, Paula Lampe in Hruševje, Antonia Bižin in hl. Dreifaltigkeit bei Zilce, Marie Veselič in Budanje, Sophie Stoflanc in Podzemelj, Ignaz Hude in Königstein, Amalia Kocelj in Sankt Georgen bei Krainburg, Karoline Gams in Mitterdorf in der Wochein, Blasimila Peršl in Ratschach bei Steinbrück und Antonio Virk in Gutenfeld wurden auf ihren dormaligen Dienstposten definitiv ernannt. — Die provisorische Lehrerin Justine Kožamernik in Altenmarkt bei Laas wurde in Königstein, Josefine Javornik, gew. Supplentin in Waitsch, in Wocheiner Feistritz, der prov. Lehrer in Nassensuß Josef Oblassel in Gutenfeld und der provisorische Lehrer in Luttenberg Rudolf Dostal in Senojetz definitiv angestellt. — Verseht wurde der Oberlehrer Johann Strukelj in Buča als Lehrer nach Gutenfeld, die definitiven Lehrerinnen Marie Tadjiga von Treffen nach St. Martin unter dem Großkahlenberge, Mathilde Blagajne-Goriček von St. Kanzian nach Waitsch und Anna Grudnik von Bresnitz nach Treffen. — Die Aushilfslehrerin an der städtischen slovenischen Mädchenschule in Laibach Lea Levec wurde zur definitiven Lehrerin an der städtischen deutschen Mädchenschule in Laibach ernannt. — Die Lehrerin Marie Šterjanc wurde über ihr Ansuchen in

den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Bewilligt wurde die Erweiterung der dreiklassigen Volkschule in Domžale auf 4 Klassen und die Errichtung einer zweiten Parallelabteilung an der Volkschule in Laerbach. — Anträge wurden beschlossen in Angelegenheit der Verstaatlichung der Kommunalrealschule in Idria und über die Systemisierung von Lehrstellen an der Staatsrealschule und am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach. — Einige Disziplinarfälle und Inspektionsberichte wurden der Erledigung zugeführt. — Dem Professor Matthäus Klimesch am I. Staatsgymnasium in Laibach wurde anlässlich der von ihm bewirkten Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens die Anerkennung des Landesschulrates ausgesprochen.

— (Personalnachricht.) Gestern ist Ihre Durchlaucht Fürstin Windischgrätz hier angelkommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Vom Južnije.) Das Oberlandesgericht in Graz hat die Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Laibach Stanislav Jenčič, Alois Komljanec, Johann Kerc und Jakob Luzznar zu Auskultanten für den Oberlandesgerichtsprengel ernannt.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht des Stadtmaistrates über Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadtgemeinde Laibach (Referent Dr. Baranich). — 2.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Zuschrift des Stadtmaistrates, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse des Eisenbahngabens am Leiche in Tivoli (Referent Dr. Triller). — 3.) Bericht der Finanzsektion über die Verpachtung des städtischen Kolesiabades für das kommende Triennium (Referent Svetek). — 4.) Bericht der Finanz- und Polizeisektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die probeweise Anschaffung eines eigenen Nachrichtswagens (Referent Svetek). — 5.) Berichte der Bausektion (Referent Hanus): a) über den Regulierungsplan für den 2. Teil der Petersvorstadt; d) über das Gesuch des Peter Lahnit um Aufteilung der Parzellen Nr. 32 und 68 der Katastralgemeinde Gradišče in fünf Baupläne. — 5.) Berichte der Polizeisektion (Referent Dr. Ritter von Bleiweiss): a) über die Einteilung der Stadt in Rauchfanglehrbezirke und über einen einheitlichen Rauchfanglehrtarif; b) über die Einsprache der Besitzer Vaso Petričić und Matthias Kump gegen die elektrische Reklamebeleuchtung über dem Geschäftslökle des Geschäftsführers O. Bernatović. — 6.) Berichte der Schulsektion: a) über den Jahresrechnungsabschluß der Direktion der städtischen höheren Mädchenschule pro 1907 (Referent Dr. Triller); b) über die Rechnungen, betreffend die Verwendung der Bezirkslehrbibliothek für die Stadt Laibach 1905/1906 (Referent Frančetti). — 7.) Bericht des Direktoriums des städtischen Wasserwerkes über das Gesuch der Aktienbaugesellschaft „Union“ um Bewilligung eines größeren Wasserquantums für das Hotel „Union“ und um Abschreibung des Wassermehrverbrauches im Laufe des vergangenen Jahres (Referent Hanus). — Hierauf geheime Sitzung, worin Berichte der Gewerbeaktion (Referent Frančetti) über fünf Gesuche um Verleihung von Gastwirtschaftszessionen etc. zur Beratung gelangen.

— (Zur Wahlbewegung.) Vom Zentralausschuß der Slovenischen Volkspartei erhalten wir die Einladung zu einer Hauptversammlung der Vertrauensmänner, die für heute 9 Uhr vormittags im großen Saale des Hotels „Union“ mit folgender Tagesordnung anberaumt wurde: 1.) Die politische Lage und die Landtagswahlen. Referent Dr. Ivan Sušteršič. 2.) Die wirtschaftliche Lage und die Landesverwaltung. Referent Dr. Joh. Ev. Krek. 3.) Die Kandidaturen für die Landtagswahlen. 4.) Allfälliges. — Wir werden über den Verlauf der Versammlung morgen eingehender berichten.

* (Aus dem Volkschuldienste.) Der t. f. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat an Stelle der frankenthaler beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Novak die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Marie Roša zur Supplentin an der Volkschule in Billiggraz bestellt. — Der t. f. Bezirksschulrat Gottschee hat die bisherige Supplentin an der Knabenabteilung der Volkschule in Reinfritz, Fräulein Wilhelmine Beniger, zur provisorischen Lehrerin an der Mädchenabteilung der vorgenannten Volkschule ernannt und an ihre Stelle die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Anna Šíška zur Supplentin bestellt. —

— (Ein Universitätsvorlesungsabend des Volksbildungsvereines „Akademija“.) Vorgestern abend um 8 Uhr hielt der Agramer Universitätsprofessor Dr. Albert Bazała im großen Saale des „Mestni Dom“ vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einen Vortrag über „Ethik und Nationalökonomie“. Der Vortragende führte in gebrängter, jedoch klarer und übersichtlicher Form ein erschöpfendes Bild über das Wesen, die wissenschaftliche Bedeutung und den Zusammenhang der in Rede stehenden Begriffe vor Augen; er behandelte die Entwicklung und die Wechselwirkung beider von den aller ältesten Zeiten bis auf unsere Tage; er charakterisierte die Wichtigkeit der Ausgestaltung und Läuterung von ethischen wie nationalökonomischen Prinzipien für alle Entwicklungsphasen der menschlichen Gesellschaft. In der Ethik handelt es sich vor allem um ideale Ziele; sie stellt die Normen des richtigen, des lobenswertesten Wollens auf und opfert dem Streben nach Erreichung dieser idealen Willensperfektion und Verwirklichung der vollkommenen Sitten gesetze jedoch andersgearteten Bestrebungen; erst wenn diese hohen idealen Ziele gesichert erscheinen, lenkt sie ihren Blick auch auf Beschaffung, auf Erreichung materieller Erdengüter. Die Nationalökonomie oder Volkswirtschaftslehre, aber steht auf einem viel praktischeren Boden; ihr nächstgelegenes Ziel ist das materielle Wohl befinden des Einzelindividuums wie der Gesamtheit und erst wenn die Bedingungen hierfür gegeben und gesichert sind, wendet sie ihr Augenmerk aufs Ideale. Deshalb suchten auch schon die ältesten Lehrer den Urquell der ethischen Bestrebungen in einer höheren, idealen, seelischen Natur des Menschen, während sie die nationalökonomischen Betätigungen aus einer demselben innenwohnenden wirtschaftlichen Veranlagung hervorgehen sahen. Was nützt uns die Erreichung der materiellen Güter, wenn wir den idealen fernab stehen, fragte sich der Ethiker, was nützt uns die Erreichung aller sittlichen Vollkommenheit, wenn wir darob eines Tages verhungern können, lautete der ernste Einwurf des Nationalökonomen. Und wo liegt nun der Weg zum wahren Glücke, so fragte sich wohl der eine wie der andere; denn an der Erreichung des Glückes war die Menschheit immer interessiert; sollte man also die sittliche oder die wirtschaftliche Natur im Menschen trügigen? So entwickelte sich aus einem noch unausgeprägten Bewußtsein, aus einer Fülle leimender sittlicher und wirtschaftlicher Natur die uns in den Sprüchen der Weisen Griechenlands entgegentreten, bei Sokrates und Aristoteles eine Wissenschaft der Ethik. Doch verfällt diese bei den griechischen Philosophen noch aus einem Extrem ins andere und ist mit staatsrechtlichen, politischen, volkswirtschaftlichen und religiösen Momenten verknüpft. Predigt doch Sokrates das Paradies absoluter Armut und Selbstverleugnung, und Diogenes will den Göttern durch das Ideal der bedarfsten Bedürfnislosigkeit am ähnlichsten sein. All dies war auch fürs Altertum auf die Dauer nicht haltbar und schon Seneca weicht von der prinzipiellen Gering schätzung der Erdengüter ab und betont — eine ganz moderne Idee! — daß auch Wohlstand und Reichtum der Entwicklung der Volkswirtschaft sehr förderlich sein können! Das Christentum als eine Lehre, deren Reich nicht von dieser Welt ist, zeigte in der Ethik wieder eine Richtung, die, nach dem Grundsatz: „Man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen“, in arge Gegensätze mit den nationalökonomischen Bestrebungen trat und in ihren extremsten Folgerungen bezüglich der Scheidung der sinnlichen und über sinnlichen Natur im Menschen zur unfruchtbaren Astese ausartete; daher Vernachlässigung von Handel und Verkehr, Verbot des Zinsennehmens, Armutsideal! . . . Langsam bereitet das Zeitalter der Kreuzzüge einen Umschwung vor; die Theorie der Ethik wird milder in ihrer Beurteilung und Wertschätzung materieller Erdengüter; Handel und Gewerbe erstarben, nicht wenig gefördert durch das Entstehen der kleinen Stadtrepubliken wie Lübeck, Hamburg und Bremen, durch den Aufschwung von Genua, Florenz und Venetien;

ten mir in derselben Handschrift die Worte entgegen: „Du bist in Gefahr. Läß dich warnen und geh!“

Ich wußte, daß die Schrift durch reine Fingerfertigkeit zustande gekommen war. Ich hätte die sympathetische oder unsichtbare Tinte nennen können, die gebraucht worden war — jedenfalls wußte ich, daß es nicht schwer halten konnte, eine Flüssigkeit zu finden, die bei schwacher Schrift auf weißem Papier unsichtbar war und erst nach einiger Zeit, wenn sie dem Lichte ausge setzt wurde, sichtbar hervor trat. Unmöglich konnten doch Gaunt und seine Helfer hoffen, mich durch solch indischen Unfug von meinem Vorhaben abzubringen.

Da die anderen Gäste mich umringten, um die Schrift zu prüfen, sah ich auf und begegnete Gaunts Blicken, der mich fest ansah.

Nun begriff ich. Er wollte mich weder erschrecken, noch mich glauben machen, daß ich eine überflüssige Mitteilung erhalten hatte, sondern er wünschte nur, mir eine Warnung so zukommen zu lassen, daß sie nicht recht greifbar war und daß ich mich später nicht irgendwie darauf berufen könnte. Während mir dies durch den Sinn flog, sah ich, daß Gaunt leise lächelte — oder zu lächeln schien — als wollte er sagen, daß ich seine Absicht recht verstanden hätte.

Ich will nicht leugnen, daß dieser Vorfall mich beunruhigte. Ich merkte, daß dies zwei kühne, gewissenlose Männer waren, die um hohen Einsatz spielten, wenn ich auch nicht begriff, was Isabellas Tod oder Leben mit ihren Plänen zu tun haben konnte.

Ich war überzeugt, daß sie vor nichts, selbst

nicht vor einem Mordे zurück schrecken würden — wie sie es in der Tat schon bewiesen hatten — und nun bedrohen sie mich. Vermutlich bedeutete es, daß, falls ich das Schloß nicht sofort verließ, sie versuchen würden, mich zu ermorden.

Es überließ mich kalt. Schon die Idee, daß ein Mitmensch nach unserem Leben trachtet, läßt unser Blut erstarren. Dennoch zauderte ich, zu fliehen und bald kam ich zu dem Schlusse, daß die Gefahr in Wirklichkeit nicht so groß war, wie es zuerst schien. Ich konnte es leicht so einrichten, daß ich am Tage stets mit anderen zusammen war. Bei Nacht konnte ich meine Tür verriegeln, so daß offene Gewalt so gut wie unmöglich war. Der einzige andere, ihnen zu Gebote stehende Weg war Gift und so brauchte ich mich mit Speisen und Getränken nur an die Schüsseln und Flaschen bei den allgemeinen Mahlzeiten zu halten, um tatsächlich sicher zu sein.

Ich blieb also. Jeden Morgen ging ich zu Herrn Cockburns Zimmer und bat um Einlaß; jeden Morgen wurde mir gesagt, er wünsche mich nicht zu sehen. Ob diese Antworten wirklich von ihm kamen, konnte ich nicht erfahren. Wahrscheinlich war ihm gesagt worden, ich wäre erkrankt und er hatte keine Ahnung, daß ich täglich an seiner Tür war. Sonst wäre er sicher überredet worden, mich irgendwie loszuwerden.

Endlich kam die erwartete Entlassung. Ich wurde gebeten, in Herrn Gaunts Zimmer zu kommen; als ich eintrat, saß er am Tisch und Hussein stand am Fenster, anscheinend in eine Zeitung vertieft.

(Fortsetzung folgt.)

durch die Entdeckung der überseeischen Länder entwickelt sich die Kolonialpolitik, es bilden sich Fragen über Steuerrecht und Steuerverteilung aus und im 16. Jahrhundert haben wir es bereits mit einer selbständigen volkswirtschaftlichen Wissenschaft, der Nationalökonomie, zu tun, die sich von der Ethik, von der Staatswissenschaft, Staatspolitik und Religionslehre nun definitiv streng abscheidet. — Der Vortragende behandelte nun die Hauptsysteme dieser Wissenschaft, vor allem den Mercantilismus. Insbesondere betonte er den Zusammenhang des Mercantilsystems mit der Ethik; das Mercantilsystem unterstützte in seiner Sicht nach Hebung der Inlandsindustrie die Einwanderung fremder Elemente, andererseits gab es dem Staate einen zu gewaltigen, geradezu omnipotenten Charakter; die betreffenden Städte verloren infolge der außerordentlich starken Einwanderung ihren nationalen Charakter und andererseits wurde durch die unumschränkte Macht des Staates der Wert des Einzelindividualiums auf ein Nichts herabgedrückt: sohin zwei große ethische Mängel. Der Physiokratismus legt bereits großen Wert auf den einzelnen Staatsbürger; dieser ist nicht mehr ein Werkzeug, sondern soll eine Stütze des Staates sein. Es ist die Theorie Adam Smiths, die uns nun entgegentritt, dahinlautend, daß derjenige, der sein eigenes Interesse am besten im Auge hält, hiervon auch das Gesamtinteresse des Staates am wirksamsten fördert. Allein auch diesen Grundsätzen ist vom Standpunkte der Ethik mit Einwendungen zu begegnen. Sie sind nämlich zu optimistisch! Denn nicht alle Staatsbewohner gehen auch bei sonst gleichen Verhältnissen mit gleicher Energie auf die Errichtung ihres Ziels los und durch die Fortschritte der modernen Technik erwachsen auch den wacker auf ihr Ziel Losstrebenden oft Tag auf Tag neue Hindernisse und sie fühlen plötzlich machtlos und aller Mittel bar im Kampfe ums Dasein ihre Kräfte erschaffen. Eben die zu intensive Ausnützung seines Interesses durch den einzelnen führte zum Kapitalismus und dieser zum Sozialismus. Der Vortragende streifte den historischen oder ökonomischen Materialismus in den Theorien eines Marx und Engels und betonte, wie sehr hier die ethischen Momente mit den nationalökonomischen verschlossen seien. In der Theorie, „daß auch im Geistesleben lediglich die Macht des ökonomischen Faktors entscheide“, steht wohl nur insoferne ein wahrer Kern, als heutzutage wohl jede Ethik damit rechnet, daß jedermann vorher seiner Nahrungsorgeln ledig sein muß, ehe man ihm wissenschaftliche Arbeiten und Erfolge zumuten darf. Allein den Ideen jede Bedeutung abzusprechen, sie als bloße Schatten hinzustellen, ist eine gänzlich verfehlte Ansicht. Die wohlerfachten, richtigbegriffenen, auf feste moralische Grundsätze gestützten und mit entsprechender Energie geleiteten Ideen sind mächtige Hebel, die auch bei schwieriger ökonomischer Lage ihre Dienste nicht versagen. Und einer der wichtigsten moralischen Grundsätze, der schwerwiegendste auf dem Gebiete der Nationalökonomie — ist der von Treue und Glauben, die Seele von Handel und Verkehr. Auf ihr ruht der Kredit, auf dem Kredit das wirtschaftliche Leben. So greifen denn ethische Momente tief ein in das Gebiet der als Wissenschaft schon lange selbständigen Nationalökonomie. Aber auch die Nationalökonomie hat der Ethik den Beweis geliefert, daß leitere nur auf einer materiell gesicherten Basis sich fruchtbar entwickeln kann. Und diese wohltätige Wechselwirkung bildet die Grundlage der Wohlfahrt jeder Einzelnation wie des Gemeinwohles aller Völker — denn mit veredelteren, besseren Völkern kommen wir sicher auch zu besseren Zeiten! — Laute Beifallskundgebungen des animierten Auditoriums beschlossen den interessanten Vortrag.

E.

— (Tanzkränzchen.) Im großen Saale des „Narodni Dom“ fand vorgestern abend ein vom Gesangchor der „Glasbena Matica“ veranstaltetes Tanzkränzchen statt. Solche Unterhaltungen wiederholen sich alljährlich und vereinigen stets eine große Anzahl von tanzenden Paaren, wodurch der Beweis erbracht wird, daß es in der „Glasbena Matica“ nicht nur vorzügliche Gesangskünstler und Gesangskünstlerinnen, sondern auch nicht minder vorzügliche Tänzer und Tänzerinnen gibt, die sich in den Wirbel der Vergnügung mit Lust stürzen, sich darin mit Ausdauer tummeln, um endlich einmal in den Morgenstunden wieder aufzutauchen. An den Quadrillen, die von Herrn Knific geleitet wurden und hübsch ausgedachte und flott ausgeführte Schlussfiguren aufwiesen, beteiligten sich 90 bis 100 Paare, also für den Saal des „Narodni Dom“ gerade die richtige Zahl — kein Gedränge und keine Leere. Die Rundtänze widelten sich bei den Klängen der Laibacher Vereinskapelle in der animiertesten Weise ab, zumal nach amerikanischer Manier vor der Raststunde die Damen selbst ihre Tänzer wählten und daher keineswegs Gefahr ließen, die Wandstühle als ungewohnte oder unbeachtete Blümchen zieren zu müssen.

— (Abwehrverband der Gewerbetreibenden.) In den Räumen des hiesigen Handwerkerheims fand gestern vormittag die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Abwehrverbandes der Gewerbetreibenden statt. Nachdem der Vereinsobmann, Schlossermeister Weißl, die Versammlung begrüßt und die Beschlussfähigkeit konstatiert hatte, erstattete der Vereinssekretär Gürlermeister Regar in ausführlicher Weise Bericht

über die Tätigkeit des Abwehrverbandes im abgelaufenen Jahre und dessen Bestrebungen hinsichtlich Förderung der gewerblichen Interessen. Der Verband zählt derzeit 115 Mitglieder, darunter auch einige Reichsratsabgeordnete, die aber teils durch Berufsgeschäfte, teils durch die Finanzprägnahme bei der Landtagswahlkampagne verhindert seien, der Versammlung beizutragen. Beihufs Erleichterung des gewerblichen Kreises wurde eine gewerbliche Kreditgenossenschaft ins Leben gerufen, welche in den ersten sechs Wochen ihres Bestandes einen Geldverkehr von rund 32.000 K aufweist. In Laibach sowohl als auch auf dem Lande wurden mehrere öffentliche Versammlungen abgehalten, die zu meist gut besucht waren. Mehreren Verbandsmitgliedern wurde durch Herrn Dr. Pegan in verschiedenen Fällen unentgeltliche Rechtshilfe zuteil. Der Berichterstatter wies sodann auf die Perfectionierung des Ausgleiches zwischen beiden Reichshälften hin und insbesondere auf die Sicherstellung des Ausbaues der Weißtraminer Bahn, welche heimischen Arbeitern und Gewerbetreibenden Arbeit und Verdienst bringen werde. Auch von der Errichtung des in Aussicht genommenen Arbeitsministeriums erhoffte der Gewerbestand träftige Förderung seiner Interessen und so sei es denn zu erwarten, daß der nächste Jahresbericht des Abwehrverbandes auf größere Erfolge hinweisen können, als dies heuer der Fall ist. Der Tätigkeitsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, desgleichen der vom Fleischhauermeister Sirk erstattete Kassabericht, demzufolge sich die Einnahmen des Verbandes auf 350 K beliefen; hieron wurden 243 K fruchtbringend angelegt. An Stelle des Schlossermeisters Johann Pust, der aus dem Verbande austrat, wurde Schuhmacher Johann Jerina in den Ausschuß gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestellt Schlossermeister Geier und Schmiedmeister Vorhoce. Wagnermeister Unžič erörterte hierauf die Bedeutung der Landtagswahlen für den Gewerbestand und empfahl einmütiges Vorgehen der Gewerbetreibenden beihufs Gestaltung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Redner sprach sein Bedauern darüber aus, daß kein einziger Abgeordneter es der Mühe wert gefunden, in der heutigen Versammlung zu erscheinen, und erhob Einsprache dagegen, daß die Slovenische Volkspartei anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen in den Landgemeinden-Wahlbezirken keinen Gewerbetreibenden als Kandidaten aufgestellt habe. Sekretär Regar bemerkte aufklärend, daß die Kandidaten nicht von der Parteileitung aufgestellt, sondern von den einzelnen Wahlbezirken nominiert werden. Im übrigen befassten sich mehrere von den in Aussicht genommenen Kandidaten der Slovenischen Volkspartei mit verschiedenen Gewerben. Eine vom Wagnermeister Unžič beantragte Resolution, betreffend die Ausgleichung des Verzehrungssteuertarifes für Laibach und das flache Land, wurde einstimmig angenommen und schließlich ein sechsgliedriges Komitee bestellt, daß bei Errichtung von gewerblichen Betrieben eventuell zu intervenieren und namentlich die im Besitz des Herrn Johann Bahovec befindliche Wasserkraft bei Duplica zu gewerblichen Zwecken zu erwerben hätte. In dieses Komitee wurden gewählt: die Zimmermeister Franz Pust und Franz Ravnitar, die Schlossermeister Franz Končan und Josef Weißl, Tischlermeister Ferdinand Primožič und Wagnermeister Unžič. Schneidermeister Tomšič regte die Herausgabe einer Zeitschrift zur Förderung der gewerblichen Interessen an. — Die Versammlung wurde mittags nach zweistündiger Dauer geschlossen.

— (Todesfall.) Gestern vormittag starb hier der pensionierte Oberlehrer Herr Franz Mattelj nach langer schwerer Krankheit im 75. Lebensjahr. In Altenmarkt bei Laas am 12. September 1833 geboren, studierte er in Laibach, absolvierte daselbst im Jahre 1851 den erweiterten Präparandenfurs und bestand zwei Jahre später die Lehrbefähigungsprüfung. Er diente dann durch elf Jahre in provisorischer Eigenschaft an den Volkschulen in Birknič, Oblat, Rabmannsdorf und Dobrova bei Laibach, weiters in definitiver Eigenschaft an der II. städtischen slovenischen Knabenvolksschule in Laibach vom Jahre 1862 an als Lehrer, vom Jahre 1889 an als Oberlehrer und Leiter, bis er im Jahre 1902 nach 51jähriger Dienstzeit in den dauernden Ruhestand trat, bei welchem Anlaß er von Seiner Majestät dem Kaiser mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Früher schon hatte er die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste und den Diakonstitut erhalten. Seine Kollegen beehrten ihn mit ihrem Vertrauen dadurch, daß sie ihn wiederholte zu ihrem Vertreter in den L. L. Stadtschulrat entsandten. In letzterer Zeit war er auch Mitglied und Obmann des Verwaltungsausschusses für den Bürgerspitalsfond in Laibach. Im allgemeinen war er sehr dienstefrig und genau im Amte; in gesellschaftlicher Richtung ein guter und aufrichtiger Freund, der stets helfend eingriff, wo sich Gelegenheit bot. Ehre seinem Andenken!

— (Der Straßenausschuß für den Konkurrenzbezirk Kraainburg) hielt kürzlich unter dem Vorsitz seines Obmannes, Herrn Franz Strupi, eine Sitzung ab. Aus den vorgelegten detaillierten Rechnungen über das Geschäftsjahr 1907 ist folgendes zu entnehmen: Die Ausgaben für die Erhaltung der

Landesstrafen betragen 3722 K 96 h; die Einnahmen zur Erhaltung der Bezirksstrafen (Forderungen aus dem Jahre 1906, 18% Strafenumlage, Straßenstrafen) machen den Betrag von 27.352 K 59 h aus, dem Ausgaben im Betrage von 20.595 K 28 h entgegenstehen. Es ergibt sich also ein Kassarest von 6757 K 31 h. Da von diesem Überschusse vorschuhweise der Beitrag zur Erhaltung der Landesstrafen (2659 K 48 h) beglichen und beihufs Überlegung der Steigung auf der Bezirksstraße in Ralovica bei Kraainburg der Betrag von 4000 K deponiert wird, erweist sich ein tatsächlicher Kassarest von nur 97 K 83 h. — Mit der Rechnungsrevision wurden die Herren Chilli Pirc und Johann Rakovc betraut. — Das Projekt für die Umlegung der Steigung auf der Bezirksstraße in Ralovica wurde vom Landesausschuß beihufs Vornahme einiger Aufbesserungen dem Straßenausschuß zurückgeleitet. Man fasste den Beschluß, sich betreffs Abänderung des vorgenannten Projektes an den Ingenieur Karl Krivanec um die Abgabe eines fachmännischen Gutachtens zu wenden, anderseits an die Direktion der f. f. Staatsbahnen in Triest das Ersuchen um Überlassung von 31 Quadratmetern des ihr gehörigen Terrains beihufs Umlegung der Steigung zu richten.

— (Vom Elternhause abgängig) ist seit Freitag mittags der 11jährige Gymnasialschüler Bistor Fettich-Frankheim, ein Sohn des Friseurs Otto Fettich-Frankheim. Der Knabe trägt eine Astrachanhülle, einen grauen Winterrock und ein dunkles Beinkleid. Er soll vor seinem Abgang aus dem Elternhause eine Flobertpistole sowie Robinson-Lektüre mitgenommen haben.

* (Achsenbruch eines elektrischen Straßenbahnwagens.) Bei dem vom Rathausplatz zum Garnisonspital verkehrenden Pendelwagen der elektrischen Straßenbahn ereignete sich gestern vormittag auf der Haltestelle bei einem Rad ein Achsenbruch. Mittags wurde der beschädigte Wagen durch einen anderen Wagen in die Remise bugsiert.

* (Aus einem Fiakerwagen gestürzt.) Als vorgestern nachmittag die Tabakfabrikarbeiterin Ursula Groselj mit ihrem vierjährigen Sohn von Begräbnis ihres sechs Monate alten Kindes in einem Fiakerwagen nach Hause fuhr, ging auf dem Rathausplatz plötzlich die Wagentür auf und der Knabe fiel auf die Straße, wo er ohnmächtig liegen blieb. Das Kind, das am Kopfe eine schwere Verletzung erlitt, wurde zuerst in die nahe Apotheke, sonach zum Arzte Dr. Dolsak am Alten Markt gebracht und nach Anlegung eines Verbandes nach Hause überführt.

— (Voneinem Baumstamm gestürzt.) Am 6. d. M. nachmittags arbeiteten auf einer Berglehne in der Waldung der Besitzerin Franziska Pirc aus Teinitz, Gerichtsbezirk Stein, der Besitzer Georg Jamšek, Jakob Jamšek und Josef Brhovnik mit noch einem anderen Insassen. Gegen 2 Uhr nachmittags waren Jakob Jamšek und Josef Brhovnik mit dem Ansägen einer Fichte beschäftigt, während Georg Jamšek und noch ein Besucher mit dem Abschneiden des Gipfels einer schon gefällten, jedoch weit höher gelegenen Fichte zu tun hatten. Als die beiden Lebhaften den Gipfel abschnitten, tollerte der dicke Fichtenstamm ins Tal, Jakob Jamšek sprang von seinem Blahe weg, glitt aber gerade vor der Fichte aus und erlitt einen so wuchtigen Stoß in die rechte Hüfte, daß er nach einigen Minuten verschwand.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Frühlingslust, die zum Ärger der Kohlenhändler erlösend den Bann des grimmen Altgesellen bricht, wehte vorgestern auch über die weltbedeutenden Bretter; wir fühlten ihren sinnlichen Atem aus den anheimelnden, lustigen Weisen von Josef Strauß, mit denen das hohe Lied des Wiener Gassenbauern durch Tanz, gepfiffene Weisen und schließlich auch Gesang verherrlicht wird. Uebrigens besitzt diese Operette einen großen Vorzug vor anderen Werken der leichten Kunstmäßigung. Trotz aller Deràheiten und Handgreißlichkeiten des Librettos, ist sie voll lustigen Uebermuts und Kurzweiligen Lebens, verfehlte daher auch diesmal nicht ihre erheiternde Wirkung, auf das frohgestimmte, zahlreiche Publikum. Ohne uns in Erinnerungen an die seinerzeitigen, bisher noch nicht übertröffenen Leistungen von Fräulein Loibner und Herrn Lang zu ergehen und Vergleiche mit den jetzigen Kräften zu ziehen, sei gerne anerkannt, daß Fräulein Kurt eine lustige, flotte und bewegliche Vertreterin der leichten Wiener Ware ist, die weniger den Schwerpunkt der Kunst in den Gesang als in die virtuose Geléufigkeit der Beine verlegt. Fräulein Kurt plauderte, tanzte mit jener Frische, Flottigkeit und Schneidigkeit, die sie als belebendes Element der Operette kennzeichnen. Herr Walter gab den Knidbein mit der ihm eigenen Komit, die zwar nicht überwältigend auf die Lachmuskel, aber recht behaglich wirkt. Das Tanzduo und der Cate-Wall mußte von beiden wiederholt werden. Bekanntlich bilde die anderen Figuren der Operette nur den Rahmen zu den genannten zwei Hauptpersonen. Sie waren durch die Damen Seldern und Helmendorf, deren geschmackvolle Toiletten besonders gefielen, ferner durch die Damen Urban und Albin sowie die Herren Engel, Hermann,

Bastars, Redl und Weißmüller brav vertreten. Für ihre gesanglichen Darbietungen fanden Herr Engel, Fräulein Seldern und Heimendorf verdiente Anerkennung. Letztere mußte über lebhaften Beifall ihres Strophenlied wiederholen.

(Heimische Künstler in der Fremde.) Über die jüngsten Erfolge des Konzertmeisters Leo Funet in Helsingfors meldet das „Hufonstadtsbladet“ vom 21. v. M.: Im gestrigen Sinfoniekonzert tat Herr Funet einen großen Wurf mit der Wiedergabe des Violinkonzertes von Jacques Dalcroze. Er spielte das schwierige Konzert technisch ganz ausgezeichnet. Um nur ein Beispiel zu geben: Die Oktavenpassage am Schlusse des ersten Satzes brachte er virtuos. Und auch das übrige spielte er mit nirgends versagender Technik. Die Charakterisierung der verschiedenen Sätze war ebenfalls vortrefflich. Das leidende Element in dieser Musik wurde mit großer Frische hervorgehoben. Die Geige klang schön und rein. Im Largo arbeitete Herr Funet das gallische Naturell und die gallische Melodieart, die den Satz kennzeichnen, sehr glücklich heraus, das Finale verlangt eine Freiheit und ein „Brio“ im Vortrage, die vom Solisten voll zur Geltung gebracht wurden. Der Erfolg war vollständig und Herr Funet mußte wieder und wieder erscheinen, um den intensiven Beifall des Publikums zu empfangen. Wir beglückwünschen ihn zu diesem bedeutenden, wohlverdienten Erfolge. — „Itha pressen“ meldet: Jacques-Dalcroze's modern freies Violinkonzert wurde von Herrn Funet mit vieler Kraft und Wärme gespielt. Seine gediegene Technik und ungewöhnlich energische Bogenführung verliehen dem Vortrage Elastizität und Glanz; die Auffassung war gesund und lebensvoll. Das Publikum lohnte die Darbietung mit lebhaftem, anhaltendem Beifall.

(Freitags Weltatlas.) Die politischen Zwischenfälle unserer Zeit haben besonders in den letzten Jahren eine beängstigende Vermehrung erfahren. China, Japan, Nordamerika, die Philippinen, Maroko, Persien usw. sind deren Schauplätze gewesen, sind es zum Teile noch. Die große Deffentlichkeit interessiert sich selbstverständlich lebhaft für die Orte und Gebiete, in denen solche unheilschwangere Affären sich abspielen, ohne in vielen Fällen sich über die Lage des Schauplatzes näher informieren zu können, weil ein entsprechender Befehl nicht zur Hand ist. Ein eben in neuer, bereits der dritten, Auflage erschienenes Werk: G. Freitags Weltatlas (4 K 50 h, Verlag von G. Freitag & Berndt, Wien) ist für solche und viele andere Fälle ein vorzüglicher Ratgeber. Bei geradezu erstaunlicher Reichhaltigkeit (58 Haupt- und 25 Nebenkarten) des Kartenumaterials, welches durch ein mehr als 17.000 Stichworte umfassendes geogr. Namensverzeichnis mit Hinweisen auf Karte und Feld, wo der Name zu finden, sowie durch statistische Daten ergänzt wird, ist die Ausführung eine mustergültige. Dabei ist das Format so praktisch und handlich, daß das schmucke Buch nicht nur auf jedem Schreibtisch Platz finden, sondern auch bequem in der Tasche mitgetragen werden, daher jederzeit zur Hand sein kann.

(Wiener Mode.) Der Fasching ist bald vorbei — dann wird geheiratet — das heißt mehr geheiratet als in den anderen Jahreszeiten — und daran mahnt das soeben erschienene Heft 10 der „Wiener Mode“, in dessen Blättern verschiedenartige Hochzeitskleider einfachen und reicherer Genes zu finden sind. Auch all der anderen für einen Troussau nötigen Toiletten ist gedacht und Besuchskleider, Straßenkostüme, Schlafröcke sind in ebenso reicher Auswahl veranschaulicht, wie reizende Handarbeitsvorlagen, Wäsche und Frühjahrshüte. Das „Boudoir“ sorgt wie immer in gewählter Form für Belehrung und Berstreuung.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Serbien.

Belgrad, 8. Februar. Kronprinz Georg hat an den Präsidenten der Stupstina, Jovanović, ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, daß er die in dem diesjährigen Budget für ihn vorgesehene Apanage mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Landes nicht annehme, aber auch von ihr in einem späteren Zeitpunkte nur dann Gebrauch machen werde, wenn sie von sämtlichen politischen Parteien votiert werde. Diese Nachricht rief in der Stadt den besten Einbruch hervor. In einer für heute abend anberaumten Sitzung des Ministerrates, soll die Frage der Stellungnahme der Regierung zu der durch das Schreiben des Kronprinzen geschaffenen Lage gelöst werden. Die für heute einberufene Stupstina-Sitzung wurde wegen der Abhaltung des Ministerrates auf Montag vertagt.

Belgrad, 9. Februar. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß der Kronprinz sein an den Präsidenten der Stupstina Jovanović gerichtetes Schreiben als nicht opportun zurückgezogen und sich gleichzeitig vorbehalten habe, die Apanage nach der Abstimmung durch die Stupstina anzunehmen oder abzulehnen. Hiemit sei die Ursache der Ministerkrise beseitigt.

Marokko.

Paris, 9. Februar. Ein Telegramm des Generals d'Amade meldet: Der Angriff des Feindes auf das Lager von El Metti erfolgte in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. Nach einem Kampf im Innern des Lagers verfolgten unsere Truppen die Aufständischen bis nach Settat. Die Operationen dauerten 21 Stunden. Wir hatten drei Tote und 24 Verwundete. Ich halte die Nachricht, Muhammed Hassid hätte den Schausas Waffen und Munition geliefert, für eine tendenziöse Erfindung.

Finnland.

Stockholm, 9. Februar. Wie „Svenska Telegrambrygga“ aus Helsingfors erfährt, ist die Meldung eines Berliner Blattes, daß der Generalgouverneur von Finnland, Gerhard, bereits sein Abschiedsgesuch eingereicht hätte, nicht richtig. Ebenso sei auch in Regierungskreisen über den angeblichen Rücktritt des Staatssekretärs für Finnland in Petersburg, Generalleutnant Langhoff, nichts bekannt. Es sei allerdings richtig, daß sich die Situation mehr denn je zugespielt habe.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 9. Februar. Dr. Buzel, t. t. Bezirkstomograf, samt Gemahlin, Stein. — Kronbatter, t. t. Hauptmann; Romauch, t. t. Leutnant; Tauber, Kfm., Graz. — Jungius, Gutsbesitzer, Lustthal. — Eger, Fabrikbesitzer, samt Frau, Eisner. — Kündi, Privat, Abazia. — Rooper, Tomicich, Hübl, Klste., Triest. — Laiza, Blühweiss, Klste., Fiume. — Lederer, Kfm., Prag. — Reichhöfen, Kfm., Berlin. — Bier, Kfm., Frankfurt. — Kardos, Kfm., Budapest. — Trentini, Kfm., Mezzolombardo. — Benussi, Kfm., Novigno. — Bechtlich, Kfm., Kamnik. — Berlich, Kfm., St. Peter. — Rainer, Kfm., Kraiburg. — Schlibar, Kfm., Selzach. — Reich, Glasen, Müller, Rosenberg, Strobl, Herzog, Brüder, Belfin, Schlettner, Glas, Bach, Kfm., Friedl, Günther, Goebel, Honig, Ranvi, Epstein, Herz, Donjal, Klste., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C.	Auftemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Riedeberg hinter 24 St. in Millimeter
8	2 U. R.	742,6	8,3	WD. mäßig	halb bew. heiter	
	9 U. Ab.	740,2	4,4	SW. mäßig		
9	7 U. F.	735,9	5,2	>	bewölkt	
	2 U. R.	734,1	8,2	SW. d. stark	heiter	0,0
	9 U. Ab.	735,6	3,4	SW. mäßig	>	
10	7 U. F.	739,5	-0,8	O. mäßig	>	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt 2,6°. Normale -0,9°, von Sonntag 5,6°, Normale -0,8°.

Nächste Zeit. Weil man in jüngster Zeit in Laibach auf eine genaue Zeitbestimmung etwas zu halten angefangen hat, was gewiß sehr lobenswert ist, so sei auch mir, der ich seit 35 Jahren mit Astronomie mich beschäftige, gestattet, ein kleines Wort mitzureden; mein Passageninstrument besteht zwar nur aus einem Bleilot und einem sorgfältig bestimmten Mittagszeichen, dennoch bin ich imstande, damit aus Sonnenbeobachtungen die Zeit auf 2 Sekunden genau zu bestimmen. Jetzt, wo die Sonne im Mittag schon höher steht und die Jahreszeit sich gebessert hat, habe ich die Beobachtungen wieder aufgenommen; so fand ich gestern am 9. Februar, daß im Augenblick der Sonnenkulmination, welche nach meinen einwandfreien Berechnungen um 12 Uhr 15 Min. 36 Sek. stattfand, die Landhausuhr nach mitteleuropäischer Zeit rund um 1 Min. 40 Sek. zu spät geht, obwohl sie, wie versichert wird, richtige Zeit zeigen soll. Der legitime Grund dieser Nächtbereinstimmung liegt darin, weil die astronomischen Jahrbücher, nach deren Angaben auf den Sternwarten gearbeitet wird, die Verhältnisse am Himmel nicht so darstellen, als wie sie in der Wirklichkeit sind; dies habe ich in meinen Schriften nachgewiesen.

Prof. M. Bodusel.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartasse 1897.)

(Ort: Gebäude der t. t. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°08'; östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bebenberichte: 5. Februar: Erschütterung in Torol am Gardasee. — 7. Februar: Um 22 Uhr* 57 Minuten 19 Sekunden verzeichneten die Instrumente in Sarajevo ein Lokalbeben in einer Entfernung von 5 km. — Gestern gegen 19 Uhr 25 Minuten Beginn eines Fernbebens.

Bodenruhr:** Am 8. Februar von 10 Uhr bis 19 Uhr am 12-Sekundenpendel „sehr stark“ mit Ausschlägen bis 8 Millimeter; nach 19 Uhr „mäßig stark“ und „schwach“. Am 7-Sekundenpendel „mäßig stark“, am 4-Sekundenpendel „stark“. — Am 9. Februar am 12-Sekundenpendel „schwach“ am 7-Sekundenpendel „mäßig stark“, am 4-Sekundenpendel „stark“. Heute am 10. Februar ist die Bodenruhr am 12-Sekundenpendel „sehr schwach“, an den beiden kurzperiodischen Pendeln „mäßig stark“.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geählt.

** Die Bodenruhr wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenruhr“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe auf allen Pendeln.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Pandestheater in Laibach.

77. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Hente Montag den 10. Februar 1908

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Ansatz halb 8 Uhr.

Ende nach 10 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Lottoziehung am 8. Februar 1908.

Graz: 24 43 41 51 17

Wien: 64 22 50 89 85

Harntreibend, harnsäurelösend.

VITA

Natürliche Natron-Lithionquelle
geg. Harnsäure, Gicht, Diabetes,
Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen-
u. Nierenleiden. Vorrätig überall.
Zu haben in Laibach bei
Michael Kastner.
(250) 12—4

Waldidylle.

Auf einem Pilz im Tannenwald
Ein Wichtelmännlein saß,
Und stumm aus einem Eichelnapf
Sein Abendsupplein ab.

Sein Wichtelweiblein sah ihm zu
Und frug ihn hocherfreut:
„Mein Alterchen, wie schmeckt Dir denn
Dein Nesselsupplein heut?“

Der Wichtelmann strich seinen Bart
Und sah sein Weibchen an:
„Hamo! Was haft du eigentlich
Denn heute dran getan?“

Da lacht das kleine Wichtelweib:
„Am Walderande stand
Ich eine Blatthe gestern früh,
Drauf Maggis Würze stand.“

Bon dieser hab' ich etwas nur
Der Suppe zugefegt,
Dann schmeckt dieselbe offenbar
So ausgezeichnet jetzt.“

(614 a)

Hinweis.

Für Nervöse und Schwache, besonders solche Personen, die sich infolge überstandener Krankheit elend, müde und schlaff fühlen, dürften die großen Erfolge, die durch das seit vielen Jahren rühmlich bekannte Sanatogen erzielt worden sind, von großem Interesse sein. Das Sanatogen wird, wie dies aus Äußerungen und Zuschriften von namhaften ärztlichen Autoritäten hervorgeht, überall dort unschätzbare Dienste leisten, wo eine Kräftigung des Organismus notwendig ist, insbesondere dort, wo auch das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen ist. Aber auch bei allen denjenigen, die noch mitten im Kampf um den Erfolg im Leben, sei es auf wirtschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiet, stehen, wird der Gebrauch von Sanatogen die glücklichsten Erfolge zeitigen, da der Organismus durch das Präparat vorbeugend gestärkt und seine Widerstandsfähigkeit außerordentlich gesteigert wird. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin, S. 48. (615)



Tieferschüttert geben wir die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Franz Raktelj

Schuldirektor d. R., Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes und der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste

im Alter von 74 Jahren, versehen mit den heiligen Sakramenten, gestern gestorben ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 11. d. M. um halb 8 Uhr vom Hause Nr. 5 Theatergasse aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt. Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 10. Februar 1908.

Adolf, Pfarrer; Minla; Theodor, t. u. f. Hauptmann.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Doberlet.

Für die herzliche Teilnahme während der Krankheit, anlässlich des Todes, sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis unserer unvergleichlichen, nun im Gott ruhenden Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Anna Spindler

und den hochgeehrten Spendern der schönen Kränze, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Laibach-St. Veit, 10. Februar 1908.

Die Familien Spindler-Lenarečić.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

(1718)

Reservefond K 63,000,000.—

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 8. Februar 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Allgemeine Staats-zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware	Bulg. Staats-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr.	Geld	Ware	Büniere Komm.-Lose v. J. 1874	Geld	Ware	Geld	
Einheitliche Rente:													
4% konver. steuerfrei, Kronen (Wai-Rob.) per Kasse	98-05	95 25	Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 fl., 10,000 Kr. 4%	98-20	99-20	Böhm. Hypothekenb. verl. 4%	87-75	88 75	Büniere Komm.-Lose v. J. 1874	515-—	525-—	Unionbank 200 fl.	552-50
dette (Rönn.-Juli) per Kasse	98-05	95 25	Eisabeth-Bahn 600 n. 3000 M.	113-85	114-85	Eisabeth-Bahn 400 u. 2000 M.	98-80	99-75	Gew. Sch. d. 3% Bräm.-Schub. d. Bodenfr.-Anst. Em. 1889	80-—	85-—	Unionbank, böhmische 100 fl.	241-—
4 1/2% d. B. Roten (Febr.-Aug. per Kasse	100-—	100 20	4%	115-—	116-—	4%	101-50	102-50	Brüder Schönenberg.-Ges. 100 fl.	244-—	242-—	Berlehrabank, augs., 140 fl.	344-—
4 1/2% d. B. Silber (April-Öst. per Kasse	100-—	100 20	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886	98-10	99-10	4%	98-—	99-—	Eisenbahnbefehlsges. 100 fl.	236-—	236-—	Eisenbahnfehrb.-Anstalt, öst.	346-—
1860er Staatslose 500 fl. 4%	100-—	100 20	dette (Em. 1904)	98-20	99-20	Kreis-Anst. österr. f. Berl. Unt. u. österr. Arz. Rat. A. 4%	96-60	97-60	„Eisenmühl“, Papierf. u. B.-G.	1100-—	1110-—	100 fl.	195-60
1860er „ 100 fl. 4%	216-—	220-—	(div. St.) Silb. 4%	98-05	99-05	Landesb. d. Rönn. Eisenbahn und Zudem 57%, d. rönn. 4%	95-25	96-25	Donau-Tampl.-Gesell. 200 fl.	1030-—	1040-—	100 fl.	412-—
1864er „ 10 fl.	262-75	266-75	(div. St.) Silb. 4%	97-60	98-60	Währ. Hypothekenb. verl. 4%	97-90	98-90	Dur-Gebenbader G. & Co. 400 fl.	558-—	561-—	Eisenbahn-Gesell., erste, 100 fl.	212-—
1864er „ 50 fl.	262-75	266-75	Ung.-galiz. Bahn 200 fl.	105-—	106-—	4%	98-25	99-25	Ferdinand-Nordb. 1000 fl.	5360-—	5380-—	„Eisenmühl“, Papierf. u. B.-G.	215-—
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	291-—	293-—	Boraxberger Bahn Em. 1884	82-—	82-—	dette (B. 1900)	89-—	90-—	Rajschau-Österberger Eisenbahn 200 fl.	367-—	369-—	Met.-Fabrik 400 Kr.	196-60
			(div. St.) Silb. 4%	97-85	98-85	dette verl. 4%	98-10	99-10	Zemb.-Cern.-Jahy-Eisenbahn-Gesell. 200 fl.	1030-—	1040-—	Lieflinger Brauerei 100 fl.	428-50
						Österr.-ungar. Bank 50 Jahre verl. 4% d. B. W.	98-50	99-50	Wund. öst. Triest, 500 fl.	430-—	434-—	Met.-Gejellich., intern. 200 fl.	594-—
						dette 4%	99-35	100-35	Österr. Nordwestbahn 200 fl.	437-—	438-—	Met.-Gejellich., Br. in Eiqu. 233-—	598-—
						Sparl. Ettei öst. 60 fl. verl. 4%	100-55		Brog-Duxer Eisenb. 100 fl. obig. 217-50	427-—	428-—	Hirtenberger Post-, Bahn, n. 235-50	235-50
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Met.-Fabrik 400 Kr.	1015-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Lieflinger Brauerei 100 fl.	250-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Montan-Gef. öst. alpine 100 fl.	626-50
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	„Wolbi-Hütte“, Tiegeleghofsthal 200 fl.	627-50
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Prager Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl.	2515-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Stima-Murann-Salgó-Tarjaner 2525-—	2525-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Eisenbahn 100 fl.	537-90
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Salgo-Tarj. Steinofen 100 fl.	606-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	„Schönföhnl“, Papierf. 200 fl.	318-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	„Schönföhnl“, Papierf. u. G. 200 fl.	321-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	„Steinermühl“, Papierf. u. G. 200 fl.	487-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	„Steinermühl“, Papierf. u. G. 200 fl.	492-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Trisaier Fabriem. G. 70 fl.	273-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Trisaier Tabakfregie-Gef. 200 fl.	275-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Waffens.-Gef. österr. 100 fl.	520-—
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Wienerberge Biegel.-Alt.-Gef. 155-—	157-20
									Staatsbahn 200 fl.	145-25	146-25	Wienerberge Biegel.-Alt.-Gef. 722-—	7 8-—

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.

Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergesellschaft
Laibach, Sitrargasse.Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 33.

Montag den 10. Februar 1908.

(573) 3-3

3. 2914.

Offertausschreibung.

Die vom I. L. Ministerium des Innern mit Erlaß vom 26. März 1907, §. 9301, genehmigte exklusive der Grundeinlösungskosten mit 59.000 Kronen veranschlagte Korrektion der Karlstädter-Reichsstraße zwischen Hrast, Suhor und Wujchinsdorf wird hiermit ausgeschrieben.

Wegen Hintangabe dieses Straßennamens nach Einheitspreisen wird die Offertverhandlung auf den

10. März 1908,
vormittags 10 Uhr, festgesetzt und sind bis zu diesem Zeitpunkte die nach dem unten angegebenen Formulare verfaßten, auf alle Arbeiten lautenden mit dem Erlassscheine des I. L. Landeszählamtes in Laibach über die Deposition des 5% Badiums per rund 3000 Kronen und mit einer 1 K-Stempelmarke versehenen Offerte bei der I. L. Landesregierung in Laibach zu überreichen.

Auf später einlangende und solche Offerte, welche nicht vorschriftsmäßig verfaßt sind, wird keine Rücksicht genommen. Das Badium, welches nach erfolgter Genehmigung des Autobes auf 10% der Erstellungsumme zu ergänzen sein wird, ist im Bauen oder in Staatspapieren nach dem bürgerlichen Kürse berechnet, bei dem I. L. Landeszählamt in Laibach zu erlegen.

Die bezüglichen Pläne, der summarische Kostenvoranschlag, zugleich Einheitspreisverzeichnis, sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingungen lösen vom 10. Februar 1908 an täglich in den gewöhnlichen Amtsständen bei dem Baudepartement der I. L. Landesregierung (Erjavestraße 13, II. Stock), wo auch die Offertverhandlung stattfinden wird, eingezogen werden.

Das im Offerte angezeigte Autob ist in Prozenten der genehmigten, im summarischen Kostenvoranschlag eingesetzten Einheitspreise gültig für alle Posten ohne Ausnahme auszudrücken und in Bissen und Buchstaben deutlich zu schreiben.

Die Landesregierung behält sich die Entscheidung über die Annahme der einlangenden Offerte und die freie Wahl unter den Offerten ohne Rücksicht auf die Höhe der Autob vor.

Für die Offerten bleiben die Offerte vom Zeitpunkte der Überreichung derselben verbindlich.

R. I. Landesregierung für Krain.
Laibach am 5. Februar 1908.

1 K-Stempel Formular für das Offert.

Ich Unterzeichneter wohnhaft Haus-Nr. erlässt hiermit die in der Offertausschreibung der I. L. Landesregierung für Krain vom 5. Februar 1908, §. 2914, angeführten Pläne, den summarischen Kostenvoranschlag, zugleich Einheitspreisverzeichnis, sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingungen, betreffend die Korrektion der Karlstädter Reichsstraße zwischen Hrast-Suhor-Wujchinsdorf eingesehen, zu haben und verpflichte ich mich, die diesjährigen Arbeiten genau plangemäß, beziehungsweise den Bedingungen entsprechend, mit einem Nachklasse von (in Bissen und Buchstaben) von den Fischl-Einheitspreisen tadellos zur Ausführung zu bringen.

Die Kassaerlagsquittung über das Badium ver 3000 K, welche ich beim I. L. Landeszählamt in Laibach erlegt habe, liegt bei.

(Wohnort, Datum, dann Vor- und Zunahme und Charakter des Offerten.)

Adresse von außen.

An die I. L. Landesregierung

in Laibach.

Offert für die Korrektion der Karlstädter Reichsstraße zwischen Hrast-Suhor-Wujchinsdorf.

in

St. 2